

Reminiscere, 12.03.2017, Pfarrerin Anette Röhrs

(Matthäus 12, 38-42)

Liebe Gemeinde,

sie standen einmal wieder auf dem Marktplatz. Einmal wieder hatte Jesus das Wort ergriffen. Wie so häufig versammelten sich gleich Menschen um ihn herum. Menschen, die ihn liebten, die auf ein tröstendes Wort von ihm hofften. Andere, die neugierig waren – was war das für ein Typ, von dem erzählt wurde, dass er Blinde sehend gemacht hatte? Natürlich waren auch die Schriftgelehrten und Pharisäer dabei. Auch ihnen hatte es diese Jesus angetan. Es ging etwas Besonderes von ihm aus – wenn er nur nicht so störrisch gegen die Traditionen verstoßen würde... Mal sehen, was er heute wieder behaupten würde.

Jesus ist heute gar nicht gut gelaunt. Er erzählt nicht von der allumfassende Liebe Gottes, von dessen Treue, Barmherzigkeit. Er malt kein Bild vom Himmelreich, wo Trauernde getröstet, Einsame Freunde finden und wirklicher Friede herrscht.

Vielmehr wettet er gegen die vielen, die seine Worte doch gehört, seine Werke doch gesehen haben, aber sich dennoch nicht Gott zuwenden. Selbst Sodom, das für sein schlechtes Verhalten, sprichwörtlich geworden ist, selbst dieses Sodom war nicht so schlecht wie die Menschen, die jetzt vor ihm stehen, behauptet Jesus.

Das ist starker Tobak! Jesus nimmt kein Blatt vor den Mund: Schlangenbrut nennt er die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Die Schriftgelehrten „bleiben erstaunlich ruhig. Ganz höflich sagen sie: Meister, wir wollen ein Zeichen sehen.“ Meister! nennen sie den, der da schimpfend vor ihnen steht. Meister, beweise uns bitte, dass es wirklich stimmt, was du sagst, beweise uns, dass du wirklich von Gott geschickt bist.

Also ich finde das ist eine nicht völlig unberechtigte Bitte. Wer Gericht hält – oder es so überzeugt ankündigt wie Jesus – muss sich ausweisen können, braucht eine Legitimation. Da könnte ja jeder kommen!

Nun hatte es ja durchaus schon einige Zeichen gegeben, dass Jesus nicht irgendein Prediger oder Prophet ist. Er hatte Totkranke geheilt, ja die tote Tochter des Jairus von den Toten wieder aufgeweckt. Wind und Wellen hatten ihm gehorcht. Aber irgendwie ist das alles so unwirklich, so unglaublich. So ein paar Tontafeln wie sie Mose vom Berg mitgebracht hatte – von Gottes Hand geschrieben – das wäre doch was. Ein echtes Zeichen. Dann wäre auch klar: Der darf auch vom Gericht sprechen.

Ich kann die Schriftgelehrten schon verstehen: Ja, es sind unglaubliche Dinge, die Jesus vollbringt. Aber sie sind eben tatsächlich *unglaublich*. Man kann sie nicht so einfach glauben. Ist das wirklich echt?

Ich muss daran denken, wie ich vor mein AchtklässlerInnen stehe, die sagen: „Glauben

Sie das *wirklich*? Dass Jesus Tote wieder lebendig macht hat und selbst von den Toten auferstanden ist und dass er noch mal wieder kommen wird?“ Naja, schon... Ich glaube das schon. Aber es ist nicht immer leicht nur mit meiner eigenen Person dafür einzustehen, wenn eine ganze Schulklasse gespannt guckt, was ich denn nun sage. Mich mag es stützen, dass die Bibel davon erzählt und es andere mit mir glauben – für die Schülerinnen und Schüler vor mir zählt das aber im Moment nicht: „Glauben *Sie* das *wirklich*?“ Ich gebe zu: da hätte ich gerne schon mal ein handfestes, ein sichtbarer Zeichen. Eines von heute.

Oder die ängstliche Frage des trauernden Sohnes: „Ist mein Vater jetzt wirklich bei Gott? Geht es ihm wirklich gut?“ Da hätte ich auch gerne mal ein handfestes Zeichen. Da würde ich manchmal gerne mehr sagen können als „ich glaube fest daran“.

Also, ich verstehe den Wunsch der Schriftgelehrten nach einem Zeichen schon.

Der Jesus im Matthäus-Evangelium tut es nicht (Matthäus 12,39-42):

„Ein böses und treuloses Geschlecht fordert ein Zeichen. Aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden außer dem Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. Die Leute von Ninive werden auftreten beim Gericht mit eurer Generation und werden euch verdammen; denn *sie* taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona.

Die Königin vom Süden wird auftreten beim Gericht mit dieser Generation und wird sie verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.“

Matthäus konstruiert eine Antwort auf die Zeichenforderung, die letztendlich nur von Ostern her verstanden werden kann. Die Menschen für die Matthäus schreibt, sind österliche Menschen. Sie wissen um Jesu Tod am Kreuz, um die Zeit „im Herzen der Erde“ und auch um seine Auferstehung.

Matthäus schreibt in einer Zeit, in der das Christentum ja bei weitem keine etablierte Religion war. Es steckte noch ganz in den Kinderschuhen und dazu gehören ausgedehnte Kämpfe über Inhalte und Richtung des Glaubens. Dazu gehörte aber vor allem auch der Versuch, überhaupt einmal zu verstehen, was es denn eigentlich mit diesem Glauben und mit diesem Jesus auf sich hat. Und Matthäus war es wichtig deutlich zu machen: „Ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Menschen jüdischen Glaubens versteht doch: Jesus ist einer von euch!“ Matthäus liegen die Juden am Herzen. Er möchte, dass sie das Heilsame von Jesus verstehen.

Matthäus bedient sich immer wieder der Geschichten der Heiligen Schrift der Juden, die wir Altes oder auch Erstes Testaments nennen, wenn er versucht Jesus und dessen Lehre zu erklären. Seine Zeitgenossen haben gefragt: „Wie soll einer, der gestorben war, wieder auferstehen?!“ Und sie haben gefragt: „Wie könnt ihr sagen: Jesus sei Gottes Sohn?!“

Die erste Frage: Wie kann es sein, dass einer wieder aufersteht?

Mit Jesus, sagt Matthäus, war es so wie bei Jona, den ihr ja kennt: Drei Tage war Jona im Fischbauch – weg von der Welt. Aber dann war er wieder da! Und dann hat er in der Stadt Ninive das Gericht gepredigt und so zwar so überzeugend, dass die Menschen von ihrem schlechten Tun abgelassen haben. Diese Geschichte kennt ihr doch: Warum wollt ihr nicht verstehen, dass es mit Jesus so ähnlich war?! Der war auch eine Zeitlang weg aus der Welt, aber ist dann wieder gekommen!

Matthäus scheint zu merken, dass der Vergleich mit Jona nicht so ganz stimmt. Und auch die Frage nach der Gottessohnschaft schwingt noch mit. Deswegen fügt er noch hinzu: „Und seht doch: Jesus ist mehr als Jona!“
Wie mehr?

Nun, Jona war auch ein Prophet Gottes – aber vielleicht erinnern Sie sich, dass er am Ende gar nicht glücklich war, dass die Menschen von Ninive mit ihrem bösen Tun aufgehört haben – bei Jesus ist das anders. Der will sich nicht am Unglück der anderen freuen. Und er ist größer, königlicher:

Matthäus führt jetzt den großen König Salomon auf seine Bühne. Salomon, dessen Namen noch heute genannt wird, wenn jemand ein ganz besonders gutes, gerechtes, friedvolles Urteil fällt. Dann redet man ja von einem salomonischen Urteil. Salomon, der große, weise König, hatte seine Weisheit direkt von Gott bekommen. Er wird besucht von einer Königin, die vom anderen Ende der Erde kam, weil sie von Salomons ungeheurer Weisheit gehört hatte. Wie wunderbar muss Salomon gewesen sein, dass die Königin diesen Weg auf sich nahm.

Seht doch, ruft Matthäus seinen Zuhörern zu, seht doch, wie groß und weise und wie nahe bei Gott Salomon war – so war es Jesus auch und noch mehr! Siehe, hier ist mehr als Salomon!

Was wollt ihr eigentlich noch?! Matthäus scheint sich die Haare zu raufen. Es liegt doch alles vor euch. Guckt doch einfach mal hin! Guckt doch, was Jesus getan: Blinde sehen, Lahme gehen und Einsamen wird das Himmelreich gepredigt. Und dann guckt doch bitte: Wie Jona, war er eine Zeitlang verschluckt, haben ihn die ungeheureren Wellen der Welt mit ihrem Hass und ihrer Gier verschlungen, aber die Tiefen der Welt haben ihn wieder ausgespuckt. In der Tiefe der Welt, im Herzen der Erde, da war Gott und hat gesagt: Nein! Nein, du Welt bemächtigt dich nicht meines Sohnes – spuck ihn aus! Und die Erde musste ihn wieder hergeben.

Ein deutlicheres Zeichen, dass Jesus Gottes Sohn ist, sagt Matthäus, kann es nicht geben.

In einigen Wochen werden wir davon singen: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden

Die Auferweckung Jesu ist ein deutliches Zeichen, aber es bleibt doch auch geheimnisvoll. Mit welchen Engelszungen Matthäus davon auch erzählt, mit welchen Engelszungen wir auch immer wieder davon erzählen – das Lebendigmachende, das Heilsame dieses Geschehens, das eben mehr ist als ein Zeichen, das eben Wirklichkeit ist; nicht nur ein Zeichen, das für etwas anderes steht, diese andere Wirklichkeit sie bleibt geheimnisvoll. Keine Tontafel vom Heiligen Berg, die man in die Hand nehmen kann.

Ja, manchmal hätte ich gerne so eine Tontafel, die ich allen zeigen könnte, die nach Gott fragen. Aber Gott und seine Barmherzigkeit, seine Liebe lässt sich eben nicht in eine Tontafel pressen und so kann ich nur betend darauf vertrauen, dass Gottes Liebe, die in unsere Herzen gegossen ist, hinaus fließt zu den Menschen, die sie brauchen.

Amen